

Nationales Symposium Labor Soziokultur

Ansätze und Zugänge für zukünftige Herausforderungen

20./21. November 2014

Workshop-Protokoll

Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren – Kompetenzzentrum Soziokultur für die Praxis

Christian Hablützel
Geschäftsführer, Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren

Hanspeter Hongler
Dozent und Projektleiter, Departement Soziale Arbeit, zhaw

Die Unterlagen finden Sie auch unter: www.hslu.ch/symposium-soziokultur

Workshop/Atelier 5: Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren - Kompetenzzentrum Soziokultur für die Praxis (Durchführung am Vormittag)

Workshopleitende: Christian Hablützel; Geschäftsführer Stiftung Gemeinschaftszentren Zürich und Prof. Hanspeter Hongler, Dozent und Projektleiter Departement Soziale Arbeit (zhaw)

Moderation: Prof. Colette Peter, Vizedirektorin HSLU Soziale Arbeit

These 1: Die Kernkompetenzen der Soziokulturellen Animation liegen im Bereich von Interventionen in soziale Systeme. Ein Kompetenzzentrum für Soziokultur muss deshalb reale Interventionen initiieren, untersuchen und reflektieren; es ist deshalb in der Praxis und nicht an der Hochschule anzusiedeln.

These 2: Innovationen in Bezug auf berufliches Handeln sind in der Regel das Ergebnis von nicht theoretisch abgesicherten, erfolgreich verlaufenden Interventionen im Feld.

These 3: Die Praxis ist nicht in der Lage Wissen und Können zu generalisieren und systematisch zu reflektieren. Praxis gibt erprobtes Wissen und Können in der Regel nur innerhalb der Organisation weiter.

Input Prof. Hanspeter Hongler

Hanspeter Hongler erkennt ein Spannungsfeld zwischen Theorie (Wissenschaft/Wahrheit; Verallgemeinerbarkeit) und der Praxis (Können und Angemessenheit).

Dazwischen befinden sich die Professionellen der Soziokulturellen Animation mit ihrer Kunstfertigkeit. Dazu hat sich die Frage herauskristallisiert, wie Handlungskompetenzen ausgebildet werden können? Eine grosse Herausforderung stellt sich in der eigenen Reflexion der Handlung und wie diese „überprüft“ und gefördert werden kann und ihren Nutzen wiederum in die Praxis einfliessen lassen kann. Aufgrund der strukturellen Vorgaben von Seiten der Organisationen und der Bildungsinstitutionen erkennt Hanspeter Hongler einen Bedarf an neuen Gefässen zur Überprüfung und dem Austausch der eigenen Handlungskompetenzen.

Input Christian Hablützel

Sein trägt das Bewusstsein

Christian Hablützel unterscheidet verschiedene soziokulturelle Aspekte von pädagogischer Methodik. Soziokulturelles Handeln ist Lernen durch soziale Praxis und nicht über pädagogische Methoden.

Eine entscheidende Fragestellung des Kompetenzzentrums lautet: Wie befördern wir das Zusammenleben? Der Bedarf leitet sich laut Hablützel vom Bedürfnis der AdressatInnen ab.

Gemäss Hablützel wachsen Städte in der sozialen Entwicklung schnell und ungesteuert!
Somit ist das Erschliessen von neuen Gebieten unumgänglich.

Wichtig ist dabei, in das Quartierleben einzutauchen und dessen Impulse und Signale aufzunehmen. Dies wiederum generiert neues Wissen, welches in Kompetenzzentren, die als Homebase dienen, angewendet und reflektiert werden können (dient zur Qualitätssicherung).

Die Kompetenzzentren sind demnach sowohl für die Wissens- als auch Handlungssicherung zuständig. Ein Kompetenzzentrum soll das Herzteil des Quartieres sein.

Wie kann man Kunstfertigkeit lernen?

Kunstfertigkeit ist Arbeit an dem Beziehungsgeschick/ der Beziehungserfahrung.

Als Beispiel nennt Christian Hablützel die Begleitung durch einen „Meister“ im Sinne einer Fachfrau/-mann welcher die Kunst der Soziokulturellen Animation beherrscht.

Fazit

Um als Professionelle Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren in den verschiedenen Handlungsfeldern fachkundig agieren zu können, braucht es unbedingt neue Gefässe, welche die Möglichkeit zur Reflektion bietet und in Folge die Kunstfertigkeit der beruflichen Profession erweitert und entfaltet.

Protokollantinnen: Anika Sövegjarto und Roswitha Alpstaeg Studierende der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Redaktionell geringfügig bearbeitet von Gabi Hangartner, Dozentin und Projektleiterin Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Workshop/Atelier 5: Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren - Kompetenzzentrum Soziokultur für die Praxis (Durchführung am Nachmittag)

Workshopleitende: Christian Hablützel; Geschäftsführer Stiftung Gemeinschaftszentren Zürich und Prof. Hanspeter Hongler, Dozent und Projektleiter Departement Soziale Arbeit (zhaw)

Moderation: Prof. Colette Peter, Vizedirektorin HSLU Soziale Arbeit

Ausgangslage

Wie kann Praxis und Theorie Wissen und Können für die Praxis erzeugen? Wie können sie sich ergänzen? Können die Zürcher Gemeinschaftszentren die Aufgabe eines Kompetenzzentrums übernehmen?

Diesen Fragen widmete sich die Diskussion im Workshop. Es ging darum, wie sich Theorie und Praxis gegenseitig beeinflussen und welche Auswirkungen sie auf die Profession haben. Die Thesen für den Workshop wurden nicht explizit erläutert, jedoch in die Diskussion integriert.

Input von Prof. Hanspeter Hongler

Eingangs warf Prof. Hanspeter Hongler einige Fragen auf: Inwiefern kann Praxis Theorie produzieren? Wie profitieren sie voneinander? Und wo kann man die „Kunsthierarchie“ der Profession lernen? Professionelle müssten den Bezug zur Theorie suchen und diese umsetzen, um sich in der Praxis legitimieren zu können. So kann Theorie in der Praxis stattfinden. Die Praxis habe jedoch nicht als primäre Aufgabe, Theorie zu generieren.

Input von Christian Hablützel

Christian Hablützel vertrat die Meinung, dass Lernen über die Praxis stattfindet. Die soziokulturelle Animation sei die „Kultur der Praxis“, hier entstünden Innovationen. Deshalb sei es notwendig, wissenschaftliche Thesen nah an der Praxis zu entwickeln und Kompetenzzentren in der Praxis anzusiedeln. Er betonte jedoch, dass Praxiserfahrung ohne systematische Reflexion nicht ausreichend sei.

Gruppendiskussion

Aufgrund der beiden Inputs fand eine angeregte Diskussion statt. Dabei ging es um die Schwierigkeit der theoretischen Reflexion in der alltäglichen Praxis, welcher mehr Raum gegeben werden sollte, nach Ansicht der Teilnehmenden. Zwar findet oft eine Reflexion statt, die Weiterentwicklung und damit die theoretische Verallgemeinerung gestalten sich aber schwierig. Die Supervision könne helfen, die Qualität in der Praxis zu fördern.

Im Folgenden wurde diskutiert, wie der Theorie-Praxis-Transfer in der Ausbildung passiert. Die Theorie könne nicht einfach auf die Praxis „gesetzt“ werden. Die Stärken der

berufsbegleitenden Ausbildung seien es, dass dieser Transfer stattfände, während dies in einem Vollzeitstudiengang wegen der kurzen Praxiszeit nicht im gleichen Ausmass möglich sei.

Anschliessend wurde die Umsetzbarkeit der Theorie in der Praxis diskutiert und ebenso, ob die Theorie zu langsam für die Praxis sei, oder ob das Problem in der Vermittlung läge, da diese oft durch Personen, Dozierende oder durch den Zeitgeist geprägt sei. Darauf wurde der Wunsch nach einem häufigeren Austausch zwischen Praxis und Hochschulen geäussert. So könne gewährleistet werden, dass die sich laufend ändernden Themen in der Gesellschaft einen Weg in die Theorie finden, um hier den fachlichen Austausch anzuregen.

Konsens

Aufgrund der Diskussionen kristallisierte sich die Wichtigkeit und das Bedürfnis nach einer „Klinik“ heraus um neues konkretes Praxiswissen zu generieren und dieses dort anwenden und umsetzen zu können.

Die Zürcher Gemeinschaftszentren könnten eine solche in der Praxis angesiedelte „Klinik“ darstellen. Bei der Umsetzung der Vision eines „Labors“ sei es wichtig, ein Gesicht oder eine Person dahinter zu sehen und nicht eine anonyme Hochschule, dies baue Vertrauen in Politik und Bevölkerung auf.

Protokollandinnen: Désirée Schaufelberger & Maike Wenzel

Studierende der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Redaktionell geringfügig bearbeitet von Gabi Hangartner, Dozentin und Projektleiterin
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit